

## Engelhafte Schönheit, vermeintliche Unschuld: Der Herztod des Säufers

VON ALEXANDRA SEITZ (Die Presse) 09.11.2002

**Filmschau Oskar Werner: Bis 3. Dezember zeigt das Filmarchiv Austria im Metrokino Arbeiten des Schauspielers.**



Der Anblick, den Oskar Werner 1984 in seinem *Ich durfte am Tisch der Götter sitzen* betitelten letzten Fernseh-Interview bietet, ist - trifft er einen unvorbereitet - geradezu erschütternd. Unrasiert und unfrisiert sitzt er da und erzählt, so, als habe ihn das Fernsehteam eben aus dem Bett geklingelt. Die Stimme verraucht, mitunter beinahe unartikuliert, das Gesicht aufgedunsen, seine Schönheit zerstört.

In den Pausen, die er immer wieder verlangt, greift er, steht zu vermuten, nach dem stets gefüllten Glas, das außerhalb des Bildes für ihn bereit steht. Oskar Werner säuft. Und säuft. Unrettbar. Am 23. Oktober desselben Jahres stirbt er, 62-jährig, in Marburg an der Lahn an Herzversagen. Aber auch wenn der Mann am Ende nur noch eine Ruine seiner selbst war, immer wieder gibt es in diesem Interview überraschende Momente absoluter schauspielerischer Präsenz, leuchtet in den Augen sein darstellerisches Potential auf, erinnert sich seine Stimme der Herausforderung Gottes durch Prometheus, die er einst so unvergeßlich artikuliert. Dann verzeiht man Oskar Werner, daß er sich zugrunde gerichtet hat.

Das Schauspiel des Theatermimen ist seinem Wesen nach flüchtig, der Augenblick der Darbietung fällt in eins mit seinem Vergehen; erhalten und überprüfbar dagegen bleiben einstweilen seine Filmrollen. Zwanzig der 22 Filme, in denen Werner gespielt hat, werden im Rahmen der Filmschau gezeigt; Gelegenheit genug also, sich entweder gleich vorbehaltlos von ihm faszinieren zu lassen oder aber dem mitunter befremdenden Besonderen nachzuspüren, das den Kern einer jeden Werner-Performance ausmacht.

Für inhärente Widersprüche in seinen Figuren prädestiniert ihn bereits sein Äußeres: eine engelhafte Schönheit, die ihm etwas ewig Jungenhaftes einschreibt, vermeintlich Naivität und Unschuld ausstellt, und damit einhergehend scheinbar allzu deutlich Sensibilität und Verletzlichkeit. Bei einer solchen Disposition scheinen Nervenkrisen absehbar und Hysterie die zwangsläufige Folge.

### Abgrund der Melancholie

Werners Figuren aber bewahren Contenance, distanziert und höflich verbergen sie in ihrem Inneren einen mit zunehmendem Alter immer tiefer in Melancholie und Resignation reichenden Abgrund. Eher selten brechen daraus Gefühle mit Vehemenz hervor, was gleichzeitig bedeutet, daß Werner die enorme Leidenschaft, die bei aller Zurückhaltung jeder seiner Figuren innewohnt, behutsam und mit bescheidenen Mitteln an die Oberfläche bringt. Oskar Werner im Film, das ist zwar spürbar die Macht eines Bühnenschauspielers, aber beileibe keine outrierende Prachtentfaltung, allenfalls jenes entscheidende bißchen Mehr an darstellerischer Gestaltung, vor allem in vermeintlich toten Momenten, das einen immer wieder überrascht und dabei doch so wohltuend sein kann.

Oskar Werners Figuren sind Unglückliche, Getriebene, Liebende. Sie sterben an Auszehrung (*Mozart*), an einem Gehirntumor (*The Shoes of the Fisherman*), sie opfern sich für die Sache (*Decision Before Dawn*), sie werden verraten (*The Spy Who Came In From the Cold*), immer aber sind (oder bleiben) sie allein in einer zutiefst schrecklichen existentiellen Einsamkeit.

Am Ende von *Ship of Fools* stirbt Oskar Werner als Schiffsarzt Wilhelm Schumann einen Tod, der zu Recht als legendäre Glanzleistung gilt. Nachdem ihn Simone Signoret verlassen hat, bricht ihm das Herz. Er habe keinen Arzt konsultiert, um diesen Herzanfall darzustellen, erzählt Werner: "So habe ich gefühlt, müßte es sein. Das ist dann innere Wahrheit." Und prophetisch ist es auch, wenn man so will. Möge ihm die Erde leicht gewesen sein.